



Unruhen in Nordafrika

Israels Wissenschaftler bleiben gelassen

Jerusalem Die politischen Aufstände in Nordafrika eskalieren von Tag zu Tag. In direkter Nachbarschaft zu Israel ist damit ein neuer Konfliktherd im Nahen Osten entstanden. Doch die Wissenschaftler in dem kleinen Land (im Bild der Felsendom in Jerusalem) lassen sich dadurch nicht verunsichern. Sie hätten in ihrem täglichen Leben gelernt, mit Konfliktsituationen klarzukommen, sagen sie. Wissenschaftler, die im Ausland arbeiten, wollen sogar zuhause zurück in ihre Heimat am östlichen Mittelmeer. Dort gibt es hervorragende Arbeitsbedingungen. **Brennpunkt Seite 30**

tipp der redaktion

Ihre Meinung ist gefragt

Brüssel Die Europäische Kommission will bis zum 20. Mai wissen, was die Bürger von der künftigen EU-Forschungspolitik halten. 27 Fragen gilt es zu beantworten. Die Konsultation ist Teil der laufenden Debatte um das 8. EU-Forschungsrahmenprogramm, das von 2014 bis 2020 läuft.

→ Internet: http://ec.europa.eu/research/csfr/index_en.cfm

themen

agenda

Personalführung: Worauf Chefs achten müssen, wenn der demografische Wandel die Hochschulen erreicht. **Seite 3**

hochschule

Falsche Zeugnisse: Wie Personalchefs und Professoren Schwindlern auf die Schliche kommen. **Seite 4**

forschung

Internationalisierung: Eine Online-Plattform soll Europas Forschern neue Kontakte in alle Welt eröffnen. **Seite 6**

kontakte

Eliteförderung: Der Vordenker Prof. Dr. Jo Ritzen entwickelt eine neue Vision für eine Europa-Universität. **Seite 8**

ticker

Studiengebühren: Nordrhein-Westfalen will zum kommenden Wintersemester die Campus-Maut abschaffen. **Seite 14**



Der Teilzeitchef ist in den USA, in Europa und Asien bislang zwar kaum zu finden. Das dürfte sich künftig allerdings ändern. Wie eine Studie der Unternehmensberatung Bain & Company ergab, stehen flexible Arbeitszeiten bei vielen Chefs auf der Wunschliste.

Foto: fotolia

→ Internet: <http://www.bain.de/>

13. Mai

Hochschulen erarbeiten Papier für besseren Wissensaustausch
Mailand Die Europäische Plattform für Hochschulbildung Modern organisiert die Konferenz „Knowledge Exchange“ in Mailand. Dabei geht es unter anderem um Peer Learning, also den Erfahrungsaustausch von Experten, die mit gleichen Aufgaben betraut sind. Am Ende der Tagung soll eine Agenda zur besseren Zusammenarbeit von Unis stehen.

→ Internet: <http://highereducationmanagement.eu/component/registrationpro/?view=event&did=6>

22.-24. Mai

Die Folgen des Elite-Strebens
Wien Universitäten stehen unter extremem Leistungsdruck. Welche Folgen das für die ganze Organisation hat, diskutieren Experten während der Jahrestagung der Academic Cooperation Association (ACA) unter dem Titel „The Excellence Imperative“. Anmeldungen sind bis zum 17. April für 435, danach für 500 Euro möglich.

→ Internet: www.aca-secretariat.be/index.php?id=461

9.-11. Juni

Summer Schools als Instrument der Hochschulentwicklung
Mailand Summer Schools gehören längst zum akademischen Standard-Angebot. Der Workshop „How to run your summer school successfully“ der European Association for International Education (EAIE) zeigt, wie sie sich erfolgreich umsetzen lassen. Anmeldeabschluss ist der 21. April.

→ Internet: www.eaie.org/professional_development/training/page.asp?wat=intro&WorkingID=442

Lernen von den Besten

Universitäre Führungskräfte auf Stippvisite bei Europas Elite-Hochschulen

Brüssel Es ist schon eine Weile her, dass sich eine Experten-Delegation des europaweiten Netzwerkes für Hochschulmanagement, Humane, aufmachte, um von einer deutschen Uni zu lernen. 2009 war das, und die Fahrt ging damals nach Heidelberg. Ein Ritterschlag, der anderen deutschen Unis bislang versagt blieb.

„Universitäten, die als Best-Practice-Beispiele vorgestellt werden wollen, können sich jederzeit bei Humane bewerben“, erklärt der beim Netzwerk für das Programm zuständige Anton Nijsen. Welche Hochschule ausgewählt werde, hänge vom allgemeinen Profil ab, der Bereitschaft zur Transparenz und davon, wie sich die Einrichtung bei Humane engagiere. Dem Netzwerk beitreten müssten die Bewerber nicht. Die Uni Heidelberg ist zwar Humane-Mitglied, bewarb

sich aber nicht selbst. Eine Anfrage von Humane machte den Anfang, berichtet Matthias Rolle, der die Exkursion von der Heidelberger Seite aus begleitete. Auch wenn die Vorbereitung viel Arbeit bedeutet habe: „Es hat einen fruchtbaren Austausch gegeben“, sagt Rolle. Die nächste Humane-Reise führt die Experten an die schwedische Universität Uppsala. Vom 17. bis 21. Mai werden sich dort 22 Führungskräfte unter dem Titel „Quality and Renewal“ mit der Rolle der Verwaltung bei der Hochschulentwicklung befassen. Die Fahrt ist zwar ausgebucht, doch für eine zweite Tour im Herbst sind noch Anmeldungen möglich. Die Kosten betragen 1900 Euro.

→ Internet: www.humane.eu/Study-Trips.80.0.html

Energie sparen

Schalter aus: Wie sich umweltfreundliches Verhalten am Arbeitsplatz umsetzen lässt

Bochum Beim Umweltschutz sind es oft die kleinen Dinge, die sich in der Summe auszahlen. Dazu gehört etwa das bewusstere Dosieren der Heizung oder die Steckerleiste, mit der sich Computer komplett abschalten lassen. Allein durch solche Verhaltensänderungen am Arbeitsplatz können Mitarbeiter bis zu neun Prozent Wärmeenergie und 18 Prozent Strom sparen. Das zumindest ist Ergebnis des Projekts „Change“, einer vom Bundesbildungsministerium geförderten Kampagne von Forschungseinrichtungen, die 2008 begann und noch bis Mitte 2011 laufen wird.

Mitmachen können Hochschulen, an denen sich Verhaltensänderungen auch tatsächlich realisieren lassen. So müssen etwa die Heizung für die Mitarbeiter regulierbar, die Fenster zu öffnen und die Computer nach Feierabend vom Stromnetz trennbar sein. Damit Teilnehmer auf die Kampagnenplanung zugreifen

können, müssen sie sich auf der Internetseite von Change registrieren. Dort finden sie dann Empfehlungen, Maßnahmen und Zeitpläne so-



Foto: pixelio

So funktioniert's. Wird etwa der Rechner nach Feierabend vom Netz gekappt, spart das Strom.

wie Plakate und Informationsschriften. Damit die Beschäftigten auf Dauer ihr Verhalten ändern, ist allerdings ein regelmäßiges Feedback über die Ergebnisse notwendig, haben die Change-Experten herausgefunden. mh

→ Internet: www.change-energie.de



Tanja Rabl, wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl Personalwesen und Führungslehre der Universität Bayreuth, erforscht das Arbeitsverhalten Älterer.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

Personalführung

„Wer sich häufig Vorurteilen ausgesetzt fühlt, beginnt irgendwann, an sich zu zweifeln“

Die alternde Gesellschaft stellt Führungskräfte auch an Hochschulen vor neue Herausforderungen. Die Wirtschaftswissenschaftlerin und Psychologin Dr. Tanja Rabl sagt, worauf Chefs im Umgang mit älteren Kollegen achten müssen.

duz Frau Rabl, sind ältere Mitarbeiter verschlossener gegenüber Änderungen als ihre jüngeren Kollegen?

Rabl Es gibt Studien, die zeigen, dass Ältere weniger offen für neue Erfahrungen sind. Auch ihr Selbstvertrauen ist geringer ausgeprägt als bei Jüngeren. Ältere sind also weniger davon überzeugt, dass sie mit ihren Fähigkeiten die ihnen zugewiesenen Aufgaben lösen können. Das kann zu mehr Ängstlichkeit im Job führen.

duz In der Hochschulwelt bleibt seit Bologna kaum ein Stein auf dem anderen. Wie hält man die Älteren da im Boot?

Rabl Indem man sie mitnimmt, ihr Potenzial nutzt, ihre Erfahrungen und ihr Know-how einbezieht.

duz Sinkt die Motivation von Mitarbeitern mit dem Alter?

Rabl Dafür haben wir in unseren Untersuchungen keinen Beleg gefunden. Es gibt keinen bedeutsamen Zusammenhang zwischen Alter und Leistungsmotiv. Das Alter allein ist zumindest nicht die Ursache, wenn die Leistungsbereitschaft mit zunehmendem Alter nachlässt.

duz Sondern?

Rabl Motivation entsteht immer in Wechselwirkung von Person und Situation. Es kann also durchaus situative Faktoren geben, die die Leistungsbereitschaft beeinträchtigen. Die Arbeitsbedingungen spielen da eine große Rolle.

duz Zum Beispiel?

Rabl Wenn Ältere am Arbeitsplatz diskriminiert werden. Fallen etwa oft abfällige Bemerkungen auf Kosten der Älteren, werden sie von Weiterbildung ausgeschlossen, ihnen ihre Leistungsfähigkeit abgesprochen und keine herausfordernden

Aufgaben zugewiesen, sinkt natürlich auch die Einsatzbereitschaft.

duz Dann kommt es zur sich selbst erfüllenden Prophezeiung: Die Vorurteile führen dazu, dass die Motivation tatsächlich schlechter wird?

Rabl Genau, denn wer sich häufig Vorurteilen ausgesetzt fühlt, beginnt irgendwann, an sich selbst und seinen Fähigkeiten zu zweifeln. Er hat Angst davor, zu versagen, und meidet daher Situationen, in denen er leistungsstark sein muss. Das erweckt dann den Eindruck, dass er sich nicht einbringt, was das Vorurteil wiederum bestätigt. Ein Teufelskreis.

duz Das heißt für Führungskräfte?

Rabl Man hat herausgefunden, dass Älteren bei der Arbeit vor allem emotionale Aspekte wichtig sind: Ihnen ist Wertschätzung wichtig, ein gutes Arbeitsklima, die Möglichkeit, zu entscheiden. Das sollten Chefs stärker berücksichtigen. Zudem sollten sie den Mitarbeitern mehr würdigendes Feedback geben, ihnen Weiterbildung anbieten, für eine respektvolle Atmosphäre sorgen und dafür, dass ihnen ihren tatsächlichen Leistungen entsprechende Aufgaben zugeteilt werden.

duz Nicht jeder hat die gleichen Bedürfnisse.

Rabl Führungskräfte müssen erkennen, welche Bedürfnisse jeder einzelne Mitarbeiter hat, und überlegen, wie man diesen gerecht werden kann. Dabei ist es egal, ob der Mitarbeiter alt oder jung ist.

duz Sind altersgemischte Teams gut?

Rabl Nicht, wenn es darum geht, Routineaufgaben zu bewältigen. Zur Lösung komplexer Probleme aber machen sie durchaus Sinn. Auch Tandems aus Jüngeren und Älteren bis hin zum Einsatz Älterer als Mentoren können den Wissensaustausch zwischen den Altersgruppen und das wechselseitige Verständnis fördern.

→ Mail: tanja.rabl@uni-bayreuth.de

.....
Marion Hartig ist Journalistin in Berlin.

Ausschreibungen aus Europa

Erasmus Mundus Programm

Bewerbung bis April möglich

Brüssel Die Exekutivagentur für Bildung, Audiovisuelles und Kultur ruft zum Einreichen von Vorschlägen für das Erasmus Mundus Programm auf. Bis 29. April können sich Hochschulorganisationen und einzelne Wissenschaftler etwa um die Förderung europäischer Promotionsprogramme, Partnerschaften mit nichteuropäischen Hochschulinrichtungen und Projekten zur Stärkung des weltweiten Ansehens der europäischen Hochschulbildung bewerben.

→ Internet: http://ec.europa.eu/education/external-relation-programmes/doc72_de.htm

→ Nationaler Kontakt: www.eu.daad.de/eu/erasmus/12194.html

Grundlagenforschung

Gesucht: Exzellente Geisteswissenschaftler

Brüssel An exzellente Geistes- und Sozialwissenschaftler, die eine mindestens zehnjährige wissenschaftliche Karriere vorweisen, richtet sich die EU-Ausschreibung ERC Advanced Investigators Grant. Bewerben kann man sich mit themenoffenen, grundlagenorientierten Forschungsprojekten. Antragsschluss ist der 6. April.

→ Internet: http://cordis.europa.eu/fp7/dc/index.cfm?fuseaction=UserSite.IdeasDetailsCallPage&call_id=386

Internationalisierung

EU fördert Kooperation mit Hochschulen in Afrika

Brüssel Mit dem Programm Edulink fördert die EU die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen aus den Afrika-Karibik-Pazifik-Staaten und der EU. Bewerben können sich internationale Teams etwa mit Fortbildungsprogrammen für die Verwaltung oder gemeinsamen Curricula. Die Abgabefrist endet am 6. Mai.

→ Internet: www.acp-edulink.eu

→ Nationaler Kontakt: Johnen@daad.de



Abschlüsse vorgaukeln, die man nicht gemacht hat, ist für manche Karrieristen ein Sport. Personalchefs und Professoren können solche Betrüger finden. Es gibt Indizien, die hellhörig machen.

von Lars Klaaßen

Gefälschte Zeugnisse

Wie Sie Dokumenten-Schwindlern auf die Schliche kommen

Eindhoven/Kopenhagen Der globalisierte akademische Arbeitsmarkt zieht eine Vielzahl Betrüger und Hochstapler an, die sich mit falschen Zeugnissen bewerben. Das beobachtet Herman de Leeuw. Er arbeitet bei einer Behörde des niederländischen Bildungsministeriums, die gegen solche Delikte vorgeht, und gibt Seminare, in denen er Entscheidern an Hochschulen zeigt, wie sie sich vor solchen kriminellen Machenschaften schützen können. So ist er vom 13. bis 15. April in Eindhoven und vom 13. bis 16. September in Kopenhagen.

„Bei einer klassischen Fälschung verrät nicht der Inhalt, sondern die Form den Betrug“, sagt de Leeuw. „Dass die schriftlich belegten Qualifikationen perfekt zur ausgeschriebenen Stelle passen, ist Ziel jeder Fälschung.“ Nicht jede positiv konnotierte Behauptung ist ein belastbarer Nachweis über Leistungen.

Schönfärberei lässt sich in manchen Fälschungen auch an Schriftpassagen erkennen, die vom restlichen Dokument abweichen. Zeugnisse basieren meist auf maschinell erstellten Formularen. Werden Teile des Schreibens verändert, steht oft nicht die richtige Schrifttype zur Verfügung. Deshalb wird die gefälschte Passage handschriftlich oder mit

einer abweichenden Type nachgezeichnet. „Ein Zeugnis muss aber nicht nur manipuliert sein. Wer sich die entsprechenden Vorlagen im Original besorgt, kann diese selbst nach Belieben ausfüllen“, sagt de Leeuw. „Solch ein Dokument kann auch einer eingehenden Untersuchung standhalten.“

Eine große Quelle falscher Zeugnisse sind sogenannte Diploma Mills, die gegen Geld Abschlusszeugnisse vergeben (duzEUROPA 09/2009, S. 6). Einige dieser Hochschulen geben vor, sie wären von der Unesco anerkannt. Manche existieren als Briefkastenfirma, andere verfügen über reale Adressen. Ein Verdachtsindiz sind oft ihre Internetadressen, wenn sie auf .biz, .net, .edu, .ac oder .com enden.

Zeugnisse, die von Einrichtungen ausgestellt wurden, deren Namen denen renommierter Hochschulen zum Verwechseln ähnlich sind, sollten skeptisch machen, warnt de Leeuw. Ein guter Indikator ist der Rang eines Abschlusses. „Je höher dieser ist, desto seltener stellt sich das Problem einer Dokumentenfälschung“, sagt Barbara Buchal-Höver, Leiterin der Zentralstelle für ausländisches Bildungswesen (ZAB). „Fälschungen bei Promotionsbewerbungen sind sehr viel seltener als gefälschte

Reifezeugnisse.“ Buchal-Höver warnt vor allem vor übersetzten Zeugnissen, weil sie keinen gesicherten Rückschluss auf Echtheit und tatsächlich erworbene Qualifikationen zulassen: „Aus einem Techniker etwa kann schnell ein Ingenieur geworden sein. Nur originale Dokumente lassen sich auf ihren Gehalt und ihre Authentizität prüfen.“ Die ZAB macht ihre Bewertungen ausländischer Zeugnisse allgemein zugänglich: www.anabin.de.

Die beste Abschreckung erreicht, „wenn von seinen Bewerbern generell eine Einverständniserklärung verlangt, dass die Zeugnisse überprüft und Informationen beim Aussteller eingeholt werden dürfen“, empfiehlt de Leeuw. Das bedeutet nicht nur den zügigen Abbruch so manchen neuen Kontakts, sondern spricht sich herum. „Hochstapler gehen den Weg des geringsten Widerstands, suchen vor allem Hochschulen heim, die nicht im Ruf stehen, besonders genau hinzusehen.“ Doch das könne man immer besser, weil etliche Staaten die Daten über ihren akademischen Nachwuchs für eine Überprüfung zugänglich machen.

→ Internet: www.eaie.org/professional_development/training → Seminar: **"Fighting Fraud Documents"**

Die Influenza aus dem Internet findet in Ost- und Südeuropa leichter Opfer als in Westeuropa. Dies zeigt eine Studie des Statistikamtes Eurostat. Der Spitzenwert wurde in Bulgarien erreicht: Dort waren 2010 knapp 60 Prozent der Computer mit Viren verseucht.

→ Internet: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/cache/RSS/rss_estat_news.xml

Open University

Streit um die Gleichwertigkeit

Karlsruhe/Milton Keynes Ist eine europäische Hochschule, deren Abschlüsse überall anerkannt werden, weniger wert, weil sie Studenten ohne Abitur zum Studium zulässt? Diese Frage wird in den kommenden Jahren Hochschulmanager zunehmend interessieren. Denn die Unis müssen sich immer mehr für Nicht-Abiturienten öffnen.

Ein aktueller Streitfall könnte bald höchstrichterliche Klarheit zu diesem Thema verschaffen. Beim Bundesverfassungsgericht (BVG) liegt seit Ende Februar die Beschwerde eines Klägers, dessen Berufungsantrag Ende Januar vom Oberverwaltungsgericht Nordrhein-Westfalen abgewiesen wurde. Der Bachelor-Student wollte für sein Fernstudium an der größten britischen Hochschule, der Open University in Milton Keynes, Bafög bekommen. Das Gericht lehnte das mit der Begründung ab, die Open University sei nach dem Bafög-Gesetz nicht gleichwertig zu einer deutschen Hochschule, weil sie kein Abiturzeugnis von ihren Bewerbern verlange (Az: 12 A 2607/09). Die Anwältin des Klägers, Sibylle Schwarz, moniert jedoch, dass das Bafög-Gesetz die Gleichwertigkeit von Hochschulen nicht allein über den Zugang, sondern auch über den Inhalt der Ausbildung und den Abschluss definiert: „Diese beiden Aspekte ließ das Gericht außen vor.“

Sie hofft nun, dass das BVG ihre Klage an den Europäischen Gerichtshof weiterleitet. Der wiederum müsste ihrer Ansicht nach das Urteil der deutschen Richter kassieren, weil ihr Mandant ohne Bafög seinen Ausbildungsort nicht frei wählen kann. Das ist aber europäisches Grundrecht. Die Brisanz dieses Falles liegt in der paradoxen Situation, dass eine Hochschule wie die Open University europaweit anerkannte Abschlüsse anbietet und gleichzeitig als nicht gleichwertig eingestuft wird, nur weil sie offen für alle ist. Dabei sind Studieninhalte und Abschlüsse durch den Bologna-Prozess längst vergleichbar, und Bildungspolitiker fordern ihre Bürger zu Weiterbildung auf. hck

Internationalisierung

Leipziger Institut bietet ein weltweit einmaliges Lehrprofil

Liegt das Gute nah, muss keiner in die Ferne schweifen: Mit einem einzigartigen Lehrangebot für iberoromanische Sprachen machen Leipzigs Linguisten Furore.

Leipzig Am Institut für Angewandte Linguistik und Translatologie (IALT) kann man seit kurzem nicht nur Spanisch und Portugiesisch, sondern auch die beiden Sprachen Galicisch und Katalanisch studieren und Abschlüsse erwerben. Dass dies alles an einem Ort ermöglicht wird, ist einzigartig. „Das gibt es noch nicht mal in Spanien“, sagt Prof. Dr. Carsten Sinner, Professor für iberoromanische Sprach- und Übersetzungswissenschaft und Initiator des neuen Studienangebots.

Der 40-Jährige hat sich hartnäckig dafür engagiert, aber er brauchte auch die Rückendeckung vom Hochschulmanagement. „Ich habe vor allem vom Dekanat sehr viel Unterstützung bekommen. Am IALT selbst standen alle von Anfang an hinter mir“, sagt Sinner. Seit Herbst 2010 gibt es die zwei neuen Lektorate. Sie sind mit einer halben beziehungsweise einer dreiviertel Stelle besetzt und werden mit spanischem Geld finanziert. Die Uni Leipzig erhält vom katalanischen Kulturinstitut Ramon Llull sowie der autonomen Regierung von Galicien jährlich 30 000 beziehungsweise 25 000 Euro.

Sinners Initiative war ein Erfolg. Mehr als 60 Studierende haben sich gleich im Startsemester eingeschrieben. Grundsätzlich pflegt das IALT weltweit Kooperationen. Die meisten IALT-Studenten zieht es ins Ausland, um dort einige Semester zu absolvieren. Der Internationalisierungsgrad ist fachbedingt also sehr hoch. Vier iberoromanische Sprachen an einem Ort zu finden, lockt nun aber nicht nur deutsche Muttersprachler, sondern auch zweisprachige oder ausländische Studierende nach

Leipzig. Zudem steht das Angebot, Katalanisch und Galicisch zu erlernen, auch Studierenden anderer Fakultäten offen. Neben Romanisten haben davon schon Theologen, Geografen, Historiker, Juristen und Naturwissenschaftler Gebrauch gemacht. „Es gab eine so große Nachfrage, dass wir jetzt auch in der vorlesungsfreien Zeit einen Intensivkurs anbieten“, sagt Sinner.

Es ist nicht das erste Mal, dass das IALT in Sachen Internationalisierung einen Schritt voraus ist. Als bislang einziges deutsches universitäres Institut wurde es Ende 2009 in das von der EU-Kommission ins Leben gerufene Netzwerk für European Masters in Translation (EMT) aufgenommen. Seitdem darf es das entsprechende Qualitätsiegel führen. cxm

Kontakt

Prof. Dr. Carsten Sinner
Universität Leipzig
Professor für iberoromanische Sprach- und Übersetzungswissenschaft
www.carstensinner.de

Foto: Constanze Jastram



Carsten Sinner hat eine besondere Leidenschaft für Galicisch und Katalanisch.



Mut zur Lücke? Lieber nicht. Im Arbeitsalltag erweisen sich Wissenslücken schnell als Karrierekiller. Lebenslanges Lernen ist heute angesagt. Wie das am besten gelingt, hat ein Forscherteam aus den USA untersucht. Ergebnis: Pauken währt am längsten.

Foto: fotolia

→ Internet: www.sciencemag.org/content/early/2011/01/19/science.1199327.abstract

Der Forschungsraum Europa soll keine exklusive Gesellschaft sein. Europas Wissenschaftler sind vielmehr aufgerufen, den Austausch mit Kollegen außerhalb Europas zu suchen. Eine Online-Plattform soll den Weg dorthin ebnen.

Internationalisierung

Brüssel baut Informationsbörse für Forscher

Bonn Welche Möglichkeiten bietet Europa, um den wissenschaftlichen Austausch mit Indien, Japan oder Mexiko zu fördern? Bosnien-Herzegowina möchte seine Forschungslandschaft an europäische Standards heranführen – wie kann man dazu beitragen? Oder wie kann man sich einbringen, wenn sich Südafrika anschickt, zu einem Global-Player in der Astronomie aufzusteigen? Für solche Fragen braucht es einen Marktplatz, einen Marktplatz der Informationen.

Das 7. Rahmenforschungsprogramm der EU hat sich zum Ziel gesetzt, die nationalen Kontaktstellen des Programms besser zu vernetzen und auch Drittländer verstärkt einzubinden. Das versucht man nun auf zeitgemäße Art: mit dem sogenannten Inco-Wiki, einer Seite nach dem Wikipedia-Prinzip. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) hat die Plattform als Projektträger entwickelt und führt nun die technische Betreuung durch. „Wir dachten ausdrücklich nicht an eine klassische Seite, sondern wollten ein interaktives Forum schaffen“, sagt Cornelia Schneider von der DLR. Ziel: Eine gemeinsame Informationsgrundlage für alle, die sich mit internationaler Kooperation befassen – Forschungsmanager, Wissenschaftler und vor allem Multiplikatoren bei Institutionen.

Das Prinzip von Wikipedia erfreut sich in der Wissenschaft zunehmender Beliebtheit:

Dozenten nutzen es für die Lehre und lassen die Studenten Ergebnisse zu einem Thema in solchen Plattformen zusammentragen. Forscher erhalten durch Wikis die Möglichkeit, gemeinsam auf etwas aufmerksam zu machen. Und für Wissenschaftsmanager sind solche Netzwerke ein guter Weg, bei relevanten Entwicklungen am Ball zu bleiben, sich zu vernetzen und ihre eigenen Informationen in die Welt zu schicken.

Das Inco-Wiki ist kostenlos einsehbar, aktive Nutzer, also Autoren von Artikeln, müssen sich anmelden. „Wir wollten eine

.....
„Für viele gibt es vielleicht eine Hemmschwelle technischer Natur.“
.....

Plattform schaffen, bei der von der Basis aus jeder kommuniziert, was er für wichtig hält – also eben nicht starr von oben Informationen an potenzielle Leser senden“, sagt Schneider. Zudem soll die Mitgliedschaft in dieser wissenschaftlichen Online-Community Interessierten aus Ländern außerhalb der EU behilflich sein, die nicht den direkten Zugang zu offiziellen Infos der EU-Kommission haben, weil ihnen die Anbindung fehlt. Nachrichten über



Forschungsförderung und Ausschreibungen sowie Ankündigungen von Workshops und Symposien sind Hauptbestandteile des Forums. Epaminondas Christofilopoulos ist Projektleiter bei „Help Forward“, einem Netzwerk im griechischen Thessaloniki, das von mehreren Wissenschafts- und Wirtschaftseinrichtungen des Landes getragen wird. „Gerade die einfache und flexible Bedienung des Wiki macht es zu einem idealen Werkzeug für uns“, sagt er, „viele europäische Forscher wissen gar nicht, dass sie im Rahmenprogramm auch mit Einrichtungen außerhalb der EU kooperieren können.“ So sei ein griechisches Forschungsinstitut erst kürzlich durch das Wiki angeregt worden, mit einem Labor in Palästina zusammenzuarbeiten.

Die Plattform soll aber nicht nur als Informationsbörse dienen, sondern eben auch als Ort für den Erfahrungsaustausch, etwa über diffizile Förderanträge. Das Inco-Wiki böte im Idealfall also Tipps und Tricks von Betroffenen für Betroffene. Auch wenn Aktivitäten in dem Bereich noch



Matthieu Kollig ist Psychologe und Kommunikationstrainer in Bonn.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: Udo Kroener / fotolia

Für die Wissenschaft ist das blanke Zukunftsmusik: Internationale Handelsplätze, wie die Wirtschaft sie mit den Börsen in Frankfurt oder New York besitzt.

Seltenheitswert haben, Ratsuchende werden auf der Plattform schon jetzt fündig. Beispiel: interkulturelle Kommunikation. Handreichungen dazu stehen zum Download bereit. „Passende Ratschläge können Konflikte in Verhandlungen beseitigen. Wir wollen aber nicht irgendwelche Stereotypen aufbauschen, nach dem Motto: Vertreter derjenigen Nation sind gerne aufbrausend und die des nächsten Landes sind unpünktlich“, sagt Schneider. „Die erste Erfahrung mit Forschern aus dem außereuropäischen Ausland ist nicht selten ein Schock“, weiß Epaminondas Christofilopoulos zu berichten. Wenn jemand nicht zeitnah auf Mails antwortet, müsse das nicht heißen, dass er ein Projekt torpedieren will. Es könnte in seinem kulturellen Kontext üblich sein. Den Grundstein für die weitere Debatte legte der Bonner Kommunikationstrainer Matthieu Kollig mit einem Manual zur interkulturellen Kommunikation (siehe Interview).

Wie beim Wikipedia-Original übersteigt die Zahl der Passiv-User die der Autoren. Zudem nutzen bislang vor allem Manager

und Multiplikatoren in der Forschungsförderung das Portal, die Akzeptanz bei Wissenschaftlern liegt unter den Erwartungen. „Für viele gibt es da vielleicht noch eine Hemmschwelle technischer Natur“, vermutet Schneider. Auch werde das Wiki-Prinzip „längst nicht von jedem als Wunderwaffe der Kommunikation gesehen“. So dürfte es vor allem bei den Wissenschaftlern, die permanentes Publizieren gewohnt sind, Bedenken geben, wenn andere Nutzer Änderungen an ihren Beiträgen vornehmen. Zuletzt lag die Gesamt-Besucherzahl knapp unter der 40 000er-Marke. Cornelia Schneider hofft, dass es noch deutlich mehr werden. Bis 2013 ist die Finanzierung des Betriebs von der EU bewilligt. Deshalb soll das Wiki künftig besseren Service bieten, derzeit arbeitet man etwa an einem Online-Kalender, in dem alle relevanten Veranstaltungen und Fristen kompakt zu überschauen sind.

→ Internet: <http://www.ncp-incontact.eu>

Johann Osel ist Journalist in München.

Kommunikation

„Menschen reagieren nicht wie Roboter“

Welche interkulturellen Aspekte sind bei Projekten mit ausländischen Partnern wichtig? Der Psychologe Matthieu Kollig, Gründer des Trainernetzwerks GlobalPilots erstellte dazu einen Leitfaden.

duz Was läuft bei Kooperationen mit ausländischen Partnern schief?

Kollig Oft fehlt die Einsicht, dass es schlichtweg verschiedene Vorgehensweisen gibt. Die Deutschen sind zum Beispiel gut darin, weit voraus zu planen. Andere Kulturen sind Meister im Improvisieren. Das kann auf beiden Seiten zu Irritationen führen. Ein häufiger Fehler ist, für neue internationale Geschäfte dieselbe Zeit zu veranschlagen wie für nationale. Die Annahme, alle Probleme lägen an kulturellen Unterschieden, stimmt nicht. In Wahrheit geht es zum Beispiel um Geld.

duz Ihr Leitfaden ist also kein Manieren-Ratgeber?

Kollig Kultur-Knigge sind nützlich, aber sie helfen nicht, interkulturelle Missverständnisse auszuräumen. Am Ende verbeugt sich der Deutsche und der Japaner streckt die Hand zum Gruß aus. Menschen reagieren nicht wie Roboter. Sie sind nicht auf ein bestimmtes, situationsunabhängiges Verhalten programmiert.

duz An wen wendet sich ihr Manual und wie kam es dazu?

Kollig Eher weniger an Anfänger, vielmehr sollten Leute mit internationaler Erfahrung ihr Verhalten und das ihrer Projektpartner besser einordnen können. Das Thema behandle ich vor allem in Trainings, die meine Firma seit 2007 anbietet. Daraufhin entstand die Idee, diese Erfahrungen auch für das Wiki aufzubereiten und sie so zu transportieren.

→ Internet: <http://www.ncp-incontact.eu/nkswiki/images/5/59/Users.pdf>

Die Fragen stellte Johann Osel.

Es ist ein ehrgeiziges Ziel: Jo Ritzen will zehn Prozent aller Hochschulen zu europäischen Spitzenuniversitäten erklären. Geld dafür soll aus Brüssel kommen. Europaweit leistet er derzeit Überzeugungsarbeit und sucht nach Kandidaten.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Jo Ritzen

Foto: Wiep van Apeldoorn

Benjamin Haerdle

Eliteförderung

Jo Ritzen entwickelt eine Vision für die europäische Universität

Bunde/Niederlande Hochschulen sind in Deutschland Ländersache. In der föderal organisierten Bundesrepublik ist der Begriff Bundesuniversität dementsprechend ein Reizwort. Nicht viel anders sieht es auf europäischer Ebene aus, wo Interessen und Hoheitsansprüche von 27 Nationalstaaten zusammentreffen und abgewogen werden wollen.

So gesehen ist der Plan von Dr. Jo Ritzen äußerst kühn: Der ehemalige Präsident der Universität Maastricht und frühere niederländische Wissenschaftsminister möchte, dass die Europäische Union bis zum Jahr 2020 zehn Prozent der Hochschulen in den EU-Mitgliedsstaaten zu Europäischen Universitäten erklärt. Seit rund 100 Tagen ist Ritzen jetzt am Ball und sucht Mitstreiter für seine Empower European Universities-Initiative.

Um den Ritterschlag der EU überhaupt bekommen zu können, müssen Hochschulen nach Ritzens Plan ein Studienangebot präsentieren, das komplett zweisprachig ist. Zudem sollten die Hochschulen auch eine einheitliche europäische Struktur von Bachelor- und Masterstudiengängen vorweisen. „Trotz einiger Exzellenzinitiativen sind noch viel zu wenige europäische Universitäten in den Top-Plätzen der Rankings qualifiziert“, nennt Ritzen ein Motiv für seinen Vorstoß. Würde der Plan umgesetzt, profitierten davon nicht nur Studierende und Wissenschaftler, sondern auch der gesamte

Wissenschaftsstandort Europa. Dass bis dahin noch ein weiter Weg ist, weiß Ritzen durchaus: „Wir müssen noch gesetzliche Hürden überwinden und klären, wer die europäischen Unis finanziert“, sagt er. Alleine könnten die EU-Staaten das nicht schultern. Klar sei deshalb, dass die EU-Kommission die Europa-Unis mitfinanzieren sollte. Zu klären wäre dann aber auch, wie groß der Einfluss der jeweiligen Regierungen und der der EU-Kommission auf die Unis darf. Im Idealfall möglichst wenig, weil eine „europäische Universität sehr autonom sein sollte“, sagt Ritzen.

Den intellektuellen Unterbau für sein Ziel hat Wirtschaftswissenschaftler Ritzen bereits gelegt. Im Jahr 2009 veröffentlichte er das Buch „A chance for European Universities“, und voriges Jahr präsentierte er das Manifest „Empower European Universities“. Nun betreibt Ritzen Lobbyarbeit in Brüssel, den EU-Mitgliedsstaaten und an den Hochschulen. Die European University Association als erklärte Unterstützerin zu gewinnen, ist gescheitert.

Dass sein Plan am Widerstand der Hochschulen scheitern könnte, glaubt Ritzen nicht. „Viele Unis, mit denen ich bislang gesprochen habe, sind interessiert“, sagt er. Die Frage sei aber, ob die Politik europäische Universitäten wirklich wolle. Doch Ritzen gibt sich optimistisch: „In zwei bis drei Jahren gibt es die erste Europäische Universität.“

Kontakt

Dr. Jo Ritzen

Empower European Universities

Telefon: +31 43 326 1113

Mail: jo.ritzen@empowereu.org

Internet: <http://empowereu.org>

Angela Schindler-Daniels leitet die Nationale Kontaktstelle Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften.



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Diversity Management

Homosexuelle Unichefs betreiben Lobbyarbeit

Chicago Allen Bemühungen um Diversity Management zum Trotz sind die Führungsriege der Hochschulen in Deutschland homogen besetzt. Hierzulande ist das Gros der Unichefs immer noch männlich und deutscher Herkunft. Die Führungsteams an US-Hochschulen sind dagegen zwar deutlich vielfältiger zusammengesetzt, doch auch dort gibt es Nachholbedarf.

„Wir wollen Homosexuelle ermutigen, Leitungsfunktionen innerhalb der Hochschule zu übernehmen“, sagt Professor Dr. Charles Middleton. Der Historiker ist seit 2002 Präsident der Roosevelt University in Chicago und gehört zu den wenigen Hochschulchefs, die sich bislang öffentlich zu ihrer Homosexualität bekennen. Vor einem knappen Jahr gründete Middleton zusammen mit acht weiteren Universitätspräsidenten und -kanzlern eine gemeinsame Plattform im Internet, wo sich die Präsidenten in einem Video zu ihrer Homosexualität erklären. Mehr als 10000 Mal wurde es mittlerweile heruntergeladen (www.youtube.com/watch?v=-Vaj3sjDU0). Ein Durchbruch ist dem Verband Anfang dieses Monats gelungen. So durfte er sich auf der Jahrestagung des American Council on Education in Washington präsentieren. 29 Präsidenten und Kanzler von US-Hochschulen haben sich der informellen Plattform bereits angeschlossen. Nun strecken sie ihre Fühler auch in Richtung Europa aus. „Warum sollte so eine Organisation nicht auch in Deutschland möglich sein“, fragt Middleton rhetorisch. Homosexuelle gebe es in vielen Hochschulleitungen. Sie seien „kompetente Ansprechpartner in Sachen Diversity“ und könnten das Thema besonders gut vertreten. hbj

Kontakt

Prof. Dr. Charles Middleton
Roosevelt University Chicago
Telefon: +1 312-341-3800
Mail: cmiddleton@roosevelt.edu
Internet: www.lgbtqpresidents.org

Internationalisierung

EU-Projekt soll Geisteswissenschaftlern bei Suche nach Forschungspartnern helfen

Zu wenig Zuschüsse – das ist der wahre Grund, warum Geisteswissenschaftler vergleichsweise selten in internationalen Projekten forschen. Ein EU-Projekt will den Denkern jetzt auf anderen Wegen helfen.

Bonn Soviel vorab: Die Summe der Zuschüsse wird Net4Society nicht erhöhen. Das ist nicht das Ziel des EU-Projekts. Bei Net4Society geht es vielmehr darum, Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaftler bei der Suche nach Kooperationspartnern besser zu unterstützen als dies bisher der Fall war.

Dabei setzt Net4Society nicht nur bei den Forschern, sondern auch bei den Nationalen Kontaktstellen (NKS) und damit den Beratungszentren an, an die sich Wissenschaftler als erstes wenden, wenn sie Geld aus Brüssel wollen. Wie schreibe ich einen Antrag? Worauf ist bei der Budgetplanung zu achten? Wie passe ich eine Projektidee einer Ausschreibung an? Auch bei der Suche nach internationalen Forschungspartnern, die für Verbundprojekte wichtig sind, ist die NKS erster Anlaufpunkt. Das vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt getragene Projekt Net4Society soll dafür sorgen, dass die Kooperation zwischen den NKS grenzüberschreitend klappt.

47 NKS gibt es weltweit. Sie sind nicht nur in der EU, sondern auch in außereuropäischen Drittländern wie Mexiko, Argentinien oder Taiwan zu finden. Um das Miteinander der NKS und damit auch der Forscher in Schwung zu bringen, organisiert Net4Society unter anderem mehrtägige Konferenzen. Im Juli ist eine Konferenz zur Geopolitik und im September eine Tagung zum Thema soziale Innovation geplant. „Damit wollen wir Forscher zusammenbringen, die bislang weniger auf internationale Zusammenarbeit, sondern mehr auf die nationale Ebene fokussiert sind“, sagt Net4Society-Projekt Koordinatorin Angela Schindler-Daniels, die auch die NKS für Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften in Bonn leitet. Der Anbahnung

von Kontakten dient nicht zuletzt die Forschungsdatenbank, die Schindler-Daniels' Projektteam aufgebaut hat. Mehr als 500 Wissenschaftler aus 41 Staaten sind dort bislang gelistet, beispielsweise aus Rumänien, Russland oder Estland.

Allerdings sind die fehlenden Informationen über geeignete Projektpartner nicht die einzige Hürde für die Geisteswissenschaftler hierzulande. Gravierender ist, dass für sozioökonomische und geisteswissenschaftliche Forschungsprojekte im wesentlichen nur ein Fördertopf in Brüssel in Frage kommt. Dafür stehen insgesamt gerade einmal rund 623 Millionen Euro zur Verfügung. Die Folge: „Die Programmlinie hat die höchste Überzeichnung“, sagt Schindler-Daniels. Wegen der extremen Konkurrenzsituation müsse der Forschungsantrag so perfekt wie möglich sein. „Damit ein Antrag gefördert wird, sollte er mindestens 14 von 15 möglichen Bewertungspunkten bekommen“, sagt Schindler-Daniels. Eine Garantie für eine Zusage ist aber auch das nicht. Weil das Budget nicht ausreichte, seien auch schon Anträge mit 14,5 Wertungspunkten abgelehnt worden.

Die vergleichsweise geringe Bewilligungsquote von weniger als zehn Prozent hat sich in der Forscherszene längst herumgesprochen. Schindler-Daniels befürchtet nun, Forscher könnten sich vor dem Hintergrund gegen die Antragsstellung entscheiden. Das hielte die Beraterin für falsch: „Wenn die Qualität der Anträge so hoch bleibt, hoffe ich, dass die EU-Kommission im 8. Forschungsrahmenprogramm mehr Geld in die Geistes- und Sozialwissenschaften investiert.“ hbj

Kontakt

Angela Schindler-Daniels
Nationale Kontaktstelle Sozial-, Wirtschafts- und Geisteswissenschaften
Telefon: 0228/3821-641
Mail: Angela.Schindler-Daniels@dlr.de
Internet: www.net4society.eu



Die Zivilisation hat ja nicht nur Segensreiches gebracht. Sie müssen jetzt nicht gleich an die A-Bombe denken. Es reicht, wenn Sie wie Daniel Howell Ihr Schuhwerk in Frage stellen. Sie kennen Daniel Howell nicht? Das ist der Typ, der in den USA als Professor Barfuß für Furore sorgt.

Foto: Karin Schmidt/pixelio

→ Internet: www.dranielhowell.com

Studierende rundum gut beraten – das ist heute schwieriger denn je. Der Bildungs- und Arbeitsraum Europa ist mittlerweile so komplex, dass sogar ausgewiesene Fachleute Probleme haben, ihn zu überblicken. Was tun?

Netzwerken

Fedora hilft, wenn der Berater nur noch Fragezeichen sieht

Berlin Ob es nun die Karriere-, die Studienberatung oder auch die psychologische Sprechstunde ist: Für junge Akademiker gibt es an Hochschulen viele Anlaufstellen, und in jeder von ihnen sitzen eigens dafür geschulte Berater. Doch was ist, wenn die Experten überfragt sind? Dass der Fall eintritt, ist heute wahrscheinlicher denn je. Denn den europäischen Bildungsraum und Arbeitsmarkt als Einzelner überblicken zu wollen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Und so gewinnt ein europaweites Netzwerk an Bedeutung, das seit mehr als zwanzig Jahren existiert, aber nur den wenigsten Studienberatern bekannt ist: Fedora (Forum Européen de l'Orientation Académique).

Gegründet 1988 im griechischen Delphi, zählt das Beraternetzwerk heute gerade einmal rund 350 Mitglieder aus mehr als 27 europäischen Staaten. 28 Mitglieder sind in deutschen Hochschulen beschäftigt. Dass ihr Beratungsangebot besser sein dürfte als das derjenigen, die sich nicht im Netzwerk organisiert haben, darf als wahrscheinlich gelten. „Die studentische Mobilität hat durch den Europäischen Hochschulraum stark zugenommen. Damit steigt die Notwendigkeit besserer Unterstützungsangebote für Studenten“, sagt Hans-Werner Rückert, Leiter der Studienberatung und psychologischen Beratungsstelle der Freien Universität Berlin und seit 2009 Präsident von Fedora. Um den steigenden Ansprüchen

besser gerecht werden zu können, verabschiedete Fedora nicht nur eine gemeinsame „Charter on Guidance and Counseling within the European Higher Education Area“. Das Netzwerk bietet eben auch Arbeitsgruppen zu den Themen Karriereberatung, psychologische Beratung, Betreuung von Behinderten und chronisch Kranken sowie zur allgemeine Studienberatung. Die Gruppen kooperieren über Internetforen, per Mail und organisieren Konferenzen.

Vor allem in der Karriereberatung ist der Informationsbedarf der Studierenden und damit eben auch der der Berater gestiegen: „Den Studierenden steht ein großer

.....

„Die Notwendigkeit besserer Unterstützungsangebote für Studierende steigt.“

.....

europäischer Arbeitsmarkt zur Verfügung und deshalb haben sie entsprechend viele Fragen“, sagt Rückert. Verstärkten Zulauf verzeichnet auch die Psychologiegruppe, die sich Mitte November im spanischen Alicante traf. „Die Umstellung auf Bachelor und Master hat dazu geführt, dass immer mehr Unterstützungsangebote ausgebaut wurden, die die traditionellen Felder



der psychologischen Beratung verlassen“, erklärt Rückert. Ohne zusätzliche Kurse in wissenschaftlichem Schreiben, schnellerem Lesen oder auch dem Abbau von Prüfungsängsten sei der Bachelor für viele kaum zu schaffen.

Um Studierende bei der Lösung ihrer Probleme optimal unterstützen zu können, hilft Beratern der Erfahrungsaustausch. Doch muss es dafür gleich ein europaweites Netzwerk sein? Dr. Thomas Bodenmüller, Leiter der Studienberatung der Universität Augsburg, ist skeptisch: „Bei der psychologischen Beratung frage ich mich, ob es dafür eine europäische Vernetzung braucht oder ob es nicht in Deutschland genug Organisationen gibt, bei denen ein Erfahrungsaustausch mehr Sinn macht.“ Hilfreich könne der internationale Austausch allerdings bei der Karriereberatung sein: „Unsere Studierenden suchen verstärkt im Ausland nach Jobs, wir sind in der Karriereberatung bislang noch eher regional orientiert“, sagt Bodenmüller. Insofern könnte sich eine Mitgliedschaft bei Fedora für ihn

Abraham van Veen, Dezernent für Studierendenservice der Technischen Universität Dortmund.



Foto: privat

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt



Foto: BTU Cottbus/ Multimediazentrum

Ob in Cottbus, Bochum, Flensburg oder Rosenheim: Heute müssen Studienberater den Standort Deutschland mindestens so gut kennen wie den Hochschulraum Europa.

durchaus lohnen. Den Blick auf Best-Practice-Beispiele in Europa empfiehlt der Fedora-Präsident aber auch auf dem Gebiet der Integration behinderter oder chronisch kranker Studierender. „In anderen Staaten wie in Dänemark oder den Niederlanden werden diese Studierenden wesentlich besser unterstützt und damit auch erfolgreicher zum Studienabschluss geführt“, sagt Rückert. Neben der Mitarbeit in den einzelnen Arbeitskreisen bietet Fedora seinen Mitgliedern Konferenzen und Sommeruniversitäten an, verschickt Newsletter und Länderberichte.

Arbeitete der fünfköpfige Fedora-Vorstand bislang im Ehrenamt und ohne bezahlten Mitarbeiterstab, könnte sich das in Zukunft ändern. Im Februar schloss sich Fedora als sogenannte Special Interest Group der European Association for International Education (EAIE) an – einer in Amsterdam ansässigen Organisation mit mehr als 2300 Mitgliedern, die sich vornehmlich der Internationalisierung der Hochschulverwaltung verschreibt (duzEUROPA 6/2010,S.9).

„Wir wollen unsere Stimme im weltweiten Spektrum der Bildungsberater besser zu Gehör bringen“, begründet Rückert diesen Schritt und wertet ihn als einen Weg zur Professionalisierung. Die EAIE habe ähnliche Interessensgebiete wie die Studienberater. Von dem Zusammenschluss verspricht sich Rückert nicht zuletzt eine „deutlich bessere Sichtbarkeit“ von Fedora. So seien die EAIE-Jahreskonferenzen mit ihren rund 3000 Teilnehmern auch für Fedora „ein gutes Forum“.

In gemeinsamen Arbeitsgruppen kooperieren die beiden europäischen Netzwerke nun versuchsweise. Ob es dann auch tatsächlich zu einem formalen Zusammenschluss kommt, ist noch nicht beschlossen. Darüber wird erst im nächsten Jahr entschieden. Unverändert bleibt bis auf weiteres auch der Mitgliedsbeitrag: 185 Euro pro Jahr.

→ Internet: www.fedora-eu.org

Benjamin Haerdle ist Journalist in Leipzig.

Interview

„Betreuungspraxis wird immer internationaler“

Wie das internationale Berater Netzwerk Fedora den Beschäftigten im Studierendenservice konkret weiterhilft, erklärt Abraham van Veen, Dezernent an der Technischen Uni Dortmund.

duz Herr van Veen, warum sollten sich Studien- und Karriereberater auf europäischer Ebene vernetzen?

Van Veen Seit dem Bologna-Prozess reden wir von einem einheitlichen europäischen Bildungsraum. Deshalb werden die Hochschulen europaweit auch mit ähnlichen Beratungsproblemen konfrontiert, obwohl die Bildungskulturen natürlich unterschiedlich sind. Wenn ich aber sehe, welche Lösungsansätze studentische Beratungszentren in anderen Ländern haben, vergrößert das mein Wissen. Das ist sehr bereichernd für meine Arbeit.

duz Wie nutzen Sie das Netzwerk für Ihre tägliche Arbeit?

Van Veen Interessant ist für mich vor allem das Thema psychologische Beratung. Bei uns kommen zehn Prozent der Studierenden aus dem Ausland. Hat jemand von ihnen Probleme, ist es von Vorteil, sich über die Beratungspraxis in dessen Herkunftsland zu informieren. Dann kann ich den zuständigen nationalen Fedora-Ansprechpartner anrufen und fragen, wie man dort mit solchen Problemen umgeht. Über das Netzwerk Fedora habe ich leicht Zugang zu Best-Practice-Beispielen an anderen europäischen Universitäten.

duz Warum reicht ein nationales Kontaktnetz nicht aus?

Van Veen Die Globalisierung hat doch die Hochschulen schon längst eingeholt, deswegen kann ich mich nicht mehr nur auf einen deutschen Beratungsalltag zurückziehen. Immer mehr Hochschulen wollen auch internationaler werden. Das gilt dann nicht nur für Forschung und Lehre, sondern auch für die Betreuungspraxis. hbj



Tora Aasland sieht Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit der Forschung in Gefahr.

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Novelle

Norwegen plant Gesetz zur Forschungsfreiheit

Oslo Norwegens linke Forschungsministerin Tora Aasland will die Wissenschaftsfreiheit auch bei der Auftragsforschung sichern. Aasland hat dazu einen entsprechenden Gesetzentwurf auf den Weg gebracht. „Forschung darf nicht käuflich sein“, betonte Aasland Mitte Februar. Die Ministerin reagierte damit auf Presseberichte der Zeitung „Aftenposten“. Diese hatte in den vergangenen Monaten enthüllt, wie öffentliche Auftraggeber Forschungsergebnisse beeinflusst haben. Aaslands Vorstoß soll die Forschungsfreiheit stärken sowie die Glaubwürdigkeit der Forschungsergebnisse sicherstellen. ce

→ **Internet:** www.regjeringen.no

Föderalismus

Experten fordern mehr Wettbewerb

Berlin Um die Bremsen des Föderalismus für Innovation und Wettbewerb in Deutschland zu lösen, hat die Expertenkommission für Forschung und Entwicklung (EFI) Ende Februar in ihrem mittlerweile vierten Gutachten der Bundesregierung mehrere Vorschläge gemacht. Die Experten fordern unter anderem einen „einheitlichen Schlüssel“ für die Finanzierung der außeruniversitären Forschung. Der Bund solle jeweils 70 Prozent tragen, die Länder 30 Prozent. „Das würde gleiche Wettbewerbschancen ermöglichen und Verzerrungen aufgrund ungleicher Finanzierungsschlüssel vermeiden“, sagte der Präsident der Leibniz-Gemeinschaft Prof. Dr. Karl Ulrich Mayer. Wenig Lob hatten die Experten für die Kultusministerkonferenz (KMK) übrig. Diese sei „kein Innovationsgremium“. An ihre Stelle müsse ein neues Gremium „mit längerem Atem“ rücken, das „weniger blockadeanfällig“ sei. Die Experten rügten auch die Förderstrukturen in Deutschland, weil sie zur Instrumentalisierung einladen. So geschehen im vergangenen Jahr in Lübeck, wo der Bund einsprang, als Schleswig-Holstein

den Medizin-Studiengang an der Uni nicht mehr finanzieren konnte. Schließlich forderten die Experten eine Exzellenzinitiative nach deutschem Vorbild für ganz Europa. hck

Wirtschaftskrise

England reformiert Studentenvisa

London Großbritanniens konservativer Migrationsminister Damien Green will die Einwanderung reduzieren. Dazu sollen auch die Post Study Work-Visa (PSW) abgeschafft werden, die ausländischen Hochschulabsolventen bislang ermöglichen, nach Studienabschluss zwei Jahre im Land zu arbeiten. Green will damit die Chancen inländischer Absolventen verbessern: „Unbegrenzter Zugang zum Arbeitsmarkt für zwei Jahre allein aufgrund eines Studentenvisums bedeutet eine unnötige Belastung für britische Graduierte.“ Das Institute for Public Policy Research kritisierte, die Pläne der Regierung basierten auf unkorrekten Statistiken. Die Nettomigration lasse sich so nicht verringern, sondern die Pläne kosteten den Hochschulsektor viel Geld, betonten die Autoren (siehe Presseschau S.15). ce

→ **Internet:** www.ippr.org.uk/

Mobilität

Dänen stoppen Zustrom ausländischer Studenten

Kopenhagen Die Anzahl der ausländischen Studierenden an dänischen Hochschulen darf nicht höher sein als die Zahl dänischer Studierender, die ins Ausland gehen. Diese Regelung existiert in Dänemark zwar schon seit dem Jahr 2003, doch wurde sie bisher nicht eingehalten. Jetzt will das dänische Hochschulministerium ernst machen. So forderte das Ministerium die Hochschulen auf, die Regelung einzuhalten, und drohte mit Zuschusskürzungen für den Fall, dass die Austauschbilanz nicht eingehalten wird. Mit diesem Schritt reagiert die dänische Regierung auf die öffentliche Finanznot. Dänische Steuerzahler

sollten keine Programme finanzieren, von denen vornehmlich ausländische Studierende profitierten. Das Vorgehen ist in Dänemark nicht unumstritten. Zu den Kritikern gehört die dänische Studentenunion. Sie fürchtet, dass im zweiten Schritt auch etablierte Programme reduziert werden, um die Budget- und Kapazitätsgrenzen einzuhalten. Zudem werfen Kritiker der Regierung vor, die Entwicklung in den vergangenen Jahren selbst forciert zu haben. ce

→ **Internet:** www.dsfnat.dk

Benchmarking

Deutschland und Frankreich im Vergleich

Paris Das Wissenschaftsreferat der Deutschen Botschaft Paris hat Ende Januar eine Vergleichsstudie der Exzellenz-Initiativen in Deutschland und Frankreich veröffentlicht. In der 2005 angestoßenen Spitzenförderung für die Forschung versuche Deutschland die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Universitäten über thematisch eher unabhängige Graduiertenschulen, Exzellenzcluster und Zukunftskonzepte zu erreichen. Frankreich hingegen setze Themenschwerpunkte und stoße institutionelle Veränderungen an. Eine Auswertung und Beurteilung beider Exzellenzinitiativen soll nun auch auf Ebene der Hochschulen stattfinden: Die Präsidenten der Rektorenkonferenz Frankreichs (CPU) und Deutschlands (HRK) kündigen Ende Februar für 2012 ein gemeinsames Kolloquium an. Zudem beschlossen sie, ihre Aktivitäten im Bezug auf Internationalisierung und besonders Europa stärker zu koordinieren. ce

→ **Internet:** www.paris.diplo.de

Studie

Weltweit drehen Staaten an der Gebührenschaube

Toronto Die Wirtschafts- und Finanzkrise mit ihren Folgen für die öffentlichen Haushalte schlägt sich weltweit in höheren Studiengebühren nieder. Zu diesem Ergebnis kommt die Studie „Tuition Fees and Student

Richtiges Englisch spricht nicht jeder. Selbst Engländer haben damit so ihre liebe Not. Das offenbart das Projekt „Map your Voice“ der British Library. Die Studie endet zwar erst im April, ihr Leiter stellt aber schon jetzt fest: Junge Briten sprechen amerikanisch.

Foto: pixelio

→ Internet: <http://www.bl.uk/evolvingenglish/mapabout.html>

SPRECHEN



agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Financial Assistance: 2010 Global Year in Review“ des kanadischen Beratungsunternehmens Higher Education Strategies, die Mitte Februar vorgestellt wurde. Aufstrebende Staaten wie China, Indien und Brasilien unternahmen große Anstrengungen, um neuen Zielgruppen Zugang zu Bildung zu gewähren. ce

→ Internet: www.higheredstrategy.com

Gleichstellung

Forschungsrat legt Strategie vor

Brüssel Für mehr Forschungsanträge von Wissenschaftlerinnen macht sich der European Research Council (ERC) stark. Anfang Februar hat der wissenschaftliche Rat des Gremiums eine Gleichstellungsstrategie vorgelegt. Ziel ist es, dass neben der Steigerung der Frauenquote bei Projekteingängen langfristig auch mindestens 40 Prozent der Gutachter weiblich sind. Dieser Anteil sollte bereits bei der Begutachtung von Anträgen im 7. Forschungsrahmenprogramm erreicht werden. Er wurde aber bislang verfehlt. Im Gegenteil: Aktuell ist sogar ein Negativtrend zu beobachten: Während 2008 noch 31 Prozent der Gutachter Frauen waren, sank die Rate im Jahr 2009 auf nur noch 26 Prozent. Zu diesem Ergebnis kommt eine aktuelle Studie der Kontaktstelle Frauen in die EU-Forschung (FiF). Zudem sind nur 19 Prozent der deutschen Gutachter Frauen. ce

→ Internet: <http://erc.europa.eu/>

Finanznot

Niederlande begrenzen Studierendenzahl

Amsterdam Die Vereinigung der niederländischen Universitäten (VSNU) hat Ende Februar Vorschläge für eine Bewältigung der steigenden Studentenzahlen und des Spardrucks vorgelegt. Danach will der Verband die Zahl der Studenten ab 2012 nicht mehr erhöhen. Alle weiteren Studenten sollen in die höhere Berufsausbildung umgeleitet werden. Außerdem wollen

die Universitäten die bisherigen staatlichen Stipendien abschaffen und durch Studienkredite ersetzen (siehe Presseschau, S. 15). Damit gehen die Pläne des Verbandes weiter als die der Regierung, die diese Maßnahme nur für Masterstudenten vorschlägt. Der VSNU will zudem die Studiengebühren für Langzeitstudenten deutlich stärker als die Regierung anheben. Sie sollen pro Jahr bis zu 15000 Euro betragen. Die Vorschläge beunruhigen das benachbarte Flandern. Eine Begrenzung der Studierendenzahl in den Niederlanden würde vor allem grenznahe Universitäten wie Antwerpen unter Druck setzen. Diese fürchten, kaum Mittel gegen einen möglichen Studentenansturm in der Hand zu haben. Lediglich in der Medizin sei ein Numerus Clausus rasch umsetzbar. ce

→ Internet: www.vsnunl.nl

Exzellenzinitiative

Sieben Unis treten gegen neun Elite-Unis an

Bonn Bei der zweiten Runde der Exzellenzinitiative sind Anfang März sieben Unis

von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Wissenschaftsrat (WR) aufgefordert worden, bis zum 1. September Vollerträge für die dritte Linie „Zukunftskonzepte“ einzureichen. Es sind die Unis Bochum, Köln, Mainz, Tübingen, Bremen sowie die Humboldt-Universität Berlin und die Technische Universität Dresden. Sie treten in den Wettbewerb mit den neun bereits bestehenden Exzellenzunis, die bis zum selben Termin ihre Anträge auf Fortsetzung der Förderung stellen müssen. Bis Frühjahr nächsten Jahres werden die Anträge begutachtet. Mitte Juni 2012 sollen die Sieger bekannt gegeben werden.

Insgesamt bewarben sich 22 Universitäten um den Elitestatus. Drei davon versuchen es erstmals, fünf waren schon in den früheren Runden dabei, aber erfolglos. Für die erste Förderlinie, die Graduiertenkollegs, sollen 18 Unis insgesamt 25 Konzepte ausarbeiten. Für die zweite Förderlinie, die Exzellenzcluster, wurden 27 Skizzen von 24 Unis ausgewählt. WR und DFG rechnen damit, dass etwa zwei Dutzend Anträge in der ersten und zweiten Förderlinie und maximal fünf neue Zukunftskonzepte gefördert werden. hck

→ Internet: www.dfg.de

Plagiatsaffäre

Sieg der Wissenschaft über Guttenberg

Berlin Der Rücktritt Karl Theodor zu Guttenbergs von seinen politischen Ämtern Anfang März ist in der Öffentlichkeit als Sieg der deutschen Wissenschaft gedeutet worden. Vor allem der massive Einspruch von Seiten des Wissenschaftsrats, der Hochschulrektorenkonferenz, des Deutschen Hochschulverbands sowie von namhaften Wissenschaftlern führte dazu, dass die Affäre um die plagierte Doktorarbeit Guttenbergs nicht versandete. So unterschrieben weit über 50000 Bürger den offenen Protestbrief von Doktoranden an Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel. Sie warfen ihr eine „Verhöhnung“ aller wissenschaftlichen Mitarbeiter „durch die Behandlung der Causa

Steile Karriere mit Dr.-Titel, schnelles Ende ohne: Karl Theodor zu Guttenberg.

Guttenberg als Kavaliersdelikt“ vor. Bis Redaktionsschluss prüfte die Uni Bayreuth noch, ob Guttenberg in seiner Doktorarbeit vorsätzlich getäuscht hat. hck



Foto: www.zuguttenberg.de

Svenja Schulze (SPD), Wissenschaftsministerin in Nordrhein-Westfalen.



Foto: MIWF NRW, Dietmar Wadewitz

agenda

hochschule

forschung

kontakte

ticker

brennpunkt

Forschung

Google will Institut in Berlin gründen

Berlin Hochschulen und Wissenschaftler, die gemeinsam mit Google forschen wollen, können jetzt ihre Vorschläge und Ideen einreichen. Der Internet-Gigant stellte dafür Ende Februar eine provisorische Webseite online. Google will voraussichtlich noch in diesem Jahr in Berlin ein Institut zur Erforschung der Zukunft des Internets eröffnen und dabei „mit führenden akademischen Institutionen“ zusammenarbeiten, sagte Noch-Google-Chef Eric Schmidt Mitte Februar. hck

→ Internet: www.internetundgesellschaft.de

Transparenz

UniLeaks ist online

Brunswick Das Hochschulwesen hat seit Februar seine eigene Enthüllungsplattform. UniLeaks.org ist stark an die Aufdecker-Internetseite WikiLeaks angelehnt und agiert offiziell vom australischen Brunswick aus. Die anonymen Macher rufen dazu auf, ihnen Daten von politischer, ethischer, diplomatischer oder historischer Relevanz zukommen zu lassen, wenn diese in Zusammenhang mit dem Hochschulsektor stehen. Ziel sei es, die neoliberale Restrukturierung des Hochschulwesens zu beleuchten. ce

→ Internet: www.unileaks.org

Wissenstransfer

Grünes Licht für EU-Patent

Brüssel Nach jahrelangem Stocken könnte ein einheitliches EU-Patent noch 2011 Realität werden. Das EU-Parlament hat Mitte Februar zugestimmt, hier das „Verfahren verstärkter Zusammenarbeit“ in 25 statt 27 Staaten anzuwenden. Damit wären Spanien und Italien nicht dabei. Sie sind Gegner der Lösung, da EU-Patente nur in Englisch, Französisch und Deutsch vorliegen sollen. Das EU-25-Patent soll das Verfahren kostengünstiger machen. ce

Hochschulfinanzierung

Campus-Maut in NRW wird abgeschafft

Düsseldorf Der nordrhein-westfälische Landtag hat Ende Februar beschlossen, die Studiengebühren ab dem kommenden Wintersemester abzuschaffen. Damit sparen die rund 472 000 Studenten des Bundeslandes bis zu 500 Euro pro Semester. „Nordrhein-Westfalen macht Ernst mit der Bildungsgerechtigkeit“, sagte Wissenschaftsministerin Svenja Schulze. Die Hochschulen bekommen einen Ausgleich von jährlich 249 Millionen Euro zu den 4,5 Milliarden Euro Grundfinanzierung hinzu. „Damit ist eine verlässliche Finanzierung der Qualität der Lehre garantiert“, sagte Schulze. NRW schafft als drittes Bundesland nach Hessen und Saarland Studiengebühren ab. hck

Strategie

Bildung als Teil der Entwicklungspolitik

Berlin Entwicklungsminister Dirk Niebel (FDP) will der Bildung in der deutschen

Haushaltsentwurf

Obama plant mehr Geld für die Forschung ein

Washington Der von Barack Obama Mitte Februar vorgestellte Haushaltsplan für 2012 sieht einen durchschnittlichen Mittelzuwachs von sechs Prozent für Bildung und Forschung vor. Das entspricht Obamas Motto „Winning the Future“. Das Erziehungsministerium soll elf Prozent mehr Geld, die National Science Foundation (NSF) 13 Prozent mehr Mittel erhalten. Cleantech und Erneuerbare Energien werden stärker unterstützt. Fraglich ist allerdings, ob das Budget die Zustimmung der Konservativen erhält, die eine restriktivere Sparpolitik fordern. Bislang gibt es für den US-Haushalt 2011 noch keine Einigung. Ende Februar

Obama plant im neuen Haushaltsentwurf, Forschung und Bildung stärker zu fördern.

Entwicklungspolitik künftig eine wichtigere Rolle zukommen lassen. Dazu stellte er Anfang März den Entwurf für eine Bildungsstrategie in Berlin vor. Sie soll die Grund-, Sekundar- und Erwachsenenbildung umfassen. Niebel lud alle Bürger ein, an der Ausarbeitung des Konzepts mitzuarbeiten und Vorschläge zu mailen. Die endgültige Strategie soll bis Jahresende stehen. hck

→ E-Mail: bildung@bmz.bund.de

Rücktritt

Hochschulchef geht wegen Geld aus Libyen

London Der Direktor der renommierten London School of Economics, Howard Davies, ist Anfang März zurückgetreten, nachdem bekannt geworden war, das die Uni in den vergangenen Jahren insgesamt 1,8 Millionen Euro aus der Seif al-Islam el-Gaddafi-Stiftung bekommen hatte. Der Sohn des libyschen Despoten Gaddafi Saif al-Islam erlangte im Jahr 2008 an der LSE seinen Dokortitel. Studenten forderten bei Protesten, die Dissertation auf Plagiate zu prüfen und den Titel abzuerkennen. Das will die Uni nun prüfen. ce



Foto: Stig Whitehouse.gov

67. Jahrgang

Gegründet 1945 als Göttinger Universitätszeitung.

Herausgeber:

Dr. Wolfgang Heuser, Tel.: 030 212987-29,
E-Mail: w.heuser@raabe.de

Redaktion:

Leitende Redakteurin: Christine Průsky (py),
Tel.: 030 212987-37, E-Mail: c.prussky@raabe.de
Hans-Christoph Keller (hck), Tel.: 030 212987-36,
E-Mail: hc.keller@raabe.de
Roland Koch (rk), Tel.: 030 212987-34,
E-Mail: r.koch@raabe.de
Christine Xuán Müller, Tel.: 030 212987-32,
E-Mail: c.mueller@raabe.de
Redaktionsassistent: Anne-Katrin Jung (akj),
Tel.: 030 212987-39, E-Mail: duz-redaktion@raabe.de

Adresse der Redaktion:

Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-0, Fax: -30
E-Mail: duz-redaktion@raabe.de
Internet: www.duz.de

Gestaltungsidee und Grundlayout:

axeptDESIGN, Berlin

Satz und Grafik:

ESM Berlin

Druck:

Kessler Druck + Medien, Bobingen

Ständige Autoren und Mitarbeiter:

Frank van Bebber (fvb), Benjamin Haerdle (hbj), Marion Hartig (mh), Eva Keller (eke), Textagentur Café Europe

Titelfoto:

Colourbox

Verantwortlich gemäß Pressegesetz:

Christine Průsky, Berlin (für den redaktionellen Inhalt)

Anzeigenabteilung und Verlag:

RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation
Anke Weltzien, Kaiser-Friedrich-Straße 90, 10585 Berlin
Tel.: 030 212987-31, Fax: -30, ISDN: -50
E-Mail: duz-anzeigen@raabe.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 48 vom 01.01.2010.

Kundenservice und Unternehmensitz:

Dr. Josef Raabe Verlags-GmbH
Ein Unternehmen der Klett-Gruppe
Rotebühlstraße 77, 70178 Stuttgart
Postfach 103922, 70034 Stuttgart
Tel.: 0711 62900-16, Fax: 0711 62900-10
Stuttgart HRB 726594
Geschäftsführerin: Anneliese Grünzinger
USt.-ID: DE 813031443

Bezugsbedingungen:

Ein duz-Abonnement beinhaltet 22 Ausgaben im Jahr (12 x duz MAGAZIN, 10 x duz EUROPA). Der Jahresbezugspreis beträgt 129 Euro, der Halbjahresbezugspreis 68 Euro (für Studierende, Promovenden und Referendare 35 Euro). Alle Preise verstehen sich inklusive 7 % Mehrwertsteuer und Versandkosten, Inland. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, ausschließlich die duz EUROPA zu abonnieren. Der Jahresbezugspreis beträgt 68 Euro (für Studierende, Promovenden und Referendare 35 Euro). Ermäßigte Abonnements können nur direkt beim Verlag bestellt werden. Die Abonnementrechnung wird gemäß dem Bezugsjahr (nicht Kalenderjahr) gestellt. Bei Lieferungsausfall durch Streik oder höhere Gewalt erfolgt keine Rückvergütung. Die Kündigung des Abonnements muss 6 Wochen vor Ende des Bezugsjahres/halbjahres beim Verlag eingegangen sein. ISSN-Nr. 1869 - 7402

© Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlages strafbar. Beiträge, die mit Namen oder Initialen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion oder des Verlages dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte sowie Meinungsbeiträge von Autoren, die nicht der Redaktion angehören, kann keine Haftung übernommen werden. Der Verlag behält sich vor, Beiträge lediglich insoweit zu kürzen, als das Recht zur freien Meinungsäußerung nicht betroffen ist.

Haftungsausschluss für Anzeigeninhalte:

Für die Inhalte von Stellenangeboten und Werbeanzeigen sind die jeweiligen Inserenten verantwortlich.

Griechenland überweist Hochschulen kein Geld

Athen Der Präsident der Universität von Patras, Giogios Panagiotakis beklagt die prekäre Finanzsituation der griechischen Universitäten: „Unsere Probleme rühren nicht nur von der Unterfinanzierung her, sondern auch von den Verspätungen der staatlichen Überweisungen. (...) Bezeichnenderweise haben wir noch keine Mittel bekommen, um eine Ausschreibung für die Anmietung von Bussen für den Studierendentransport bekommen. Wir haben weniger Dozenten als benötigt und den vorhandenen sind wir Bezahlung schuldig. Von 45 Stellen sind 38 besetzt. (...) Zudem gibt es Dozenten, die nur noch ein Viertel ihres Lohns bekommen! (...) Mit Mühe werden wir dieses Jahr überstehen, das nächste schaffen wir nicht mehr. Ich musste Glückwunschkarten abschaffen und wir alle reduzierte Telefonate.“

(*Eleftherotypia*, 12. Februar 2011)

→ Internet: www.enet.gr

Großbritannien vergrault internationale Studenten

London Die Pläne des britischen Migrationsministers Damien Green, die Studentenvisa-Regelungen zu verschärfen, wird von der Zeitung „The Oxford Student“ scharf kritisiert: „Es überrascht, dass ein Absolvent des Oxford-College Balliol einen ökonomisch so missgeleiteten Vorschlag unterstützt. (...) Der signifikanteste Aspekt ist die Abschaffung der Post Study Work-Visa (PSW), die es Graduierten erlauben, zwei Jahre im Land zu leben und einen Job zu suchen. (...) Wenn PSW verschwindet, wird Amerika für karriereorientierte internationale Studenten die attraktivere Option sein. (...) Britische Top-Universitäten werden von dieser Reform hart getroffen. (...) Eher, als alle Institutionen gleich zu behandeln, sollte man zwischen den Institutionen unterscheiden, die für PSW geeignet sind, und denen, die es nicht sind.“

(*The Oxford Student*, 24. Februar 2011)

→ Internet: <http://oxford-student.com>

Kurzsichtiger Kommerz in Dänemark

Kopenhagen Eine Hirnforscherin hatte an der Uni Kopenhagen Karriere gemacht, obwohl bereits ihre Doktorarbeit von Experten als fragwürdig abgelehnt worden war. Später kamen Ungereimtheiten bei der Verwendung von Forschungsmitteln hinzu. Für „Politiken“ ist der Fall symptomatisch: „Hinter dem Verwaltungsskandal liegt ein politischer Skandal, für den die leichtsinnige Hirnforscherin ein Symbol ist: der jahrelange Abbau von akademischen Standards an den Universitäten des Landes durch wechselnde Wissenschaftsminister, die nicht das geringste Verständnis oder persönliche Erfahrung haben, wofür es die wissenschaftliche Forschung oder Ausbildung überhaupt braucht. Während zehn Jahren war es das Ziel der Regierung, die akademische Kultur (...) gegen eine kurzsichtige wirtschaftsorientierte Kultur auszutauschen.“

(*Politiken*, 27. Februar 2011)

→ Internet: www.politiken.dk

Studenten müssen in Zukunft investieren

Amsterdam Der Verband der niederländischen Universitäten (VSNU) will die Zahl der Studenten beschränken und Stipendien vollständig durch Kredite ersetzen. Nach Ansicht der Zeitung „Trouw“ ist das die richtige Richtung. „Es ist die Aufgabe einer Branchenvertretung wie der VSNU, den Meinungs austausch über die Zukunft ihres Sektors in Gang zu halten. Genau das macht der VSNU. Und die Richtung bricht nicht mit der Vergangenheit, sondern setzt die bisherige Linie fort: eine bessere Auswahl der Studenten und ein stärkerer Zugriff auf das Portemonnaie der Studenten, zumal, wenn sie die Studienzeiten überziehen. (...) Wenn wir die Qualität des Unterrichts hochhalten wollen, dann müssen wir bei der Auswahl wählerischer sein und die Studenten müssen mehr in die eigene Zukunft investieren.“

(*Trouw*, 26. Februar 2011)

→ Internet: www.trouw.nl

Aus Gründen der besseren Handhabbarkeit
finden Sie den Stellenmarkt in einer gesonderten Datei.

Nicht nur bei Touristen ist die israelische Hauptstadt Jerusalem beliebt. An der dortigen Universität sowie anderen Unis in Israel gibt es zahlreiche Wissenschaftler aus aller Welt.



Foto: colourco.com

Von Roland Koch und Ulrich Sahn

Unruhen in Nordafrika und Nahost

Warum Israels Wissenschaftler dennoch gelassen bleiben

Jerusalem Die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel genießt in Israel einen guten Ruf. Bei ihrer jüngsten Reise in den Nahen Osten Anfang Februar wurde sie als Freundin des Landes empfangen und erhielt die Ehrendoktorwürde der Universität Tel Aviv. Doch einen Monat später schon gab es Krach zwischen ihr und dem israelischen Ministerpräsidenten Benjamin Netanjahu. Der Premier setze sich nicht genug für den Friedensprozess mit den Palästinensern ein, warf ihm die Kanzlerin vor. Dieser Konflikt ist das eine große Spannungsfeld in der Politik und Wissenschaft an der östlichen Mittelmeerküste.

Ein anderes ist in den vergangenen Wochen mit voller Wucht dazugekommen. Die arabische Welt befindet sich in Aufruhr – von Algerien über Tunesien, Libyen und Ägypten bis hin zu den Kurdengebieten im Osten Syriens, im Irak und dem Jemen. Dabei kommt es zunehmend zu blutigen Auseinandersetzungen in direkter israelischer Nachbarschaft. Ein aus europäischer Sicht „normales“ Leben ist kaum vorstellbar, wissenschaftliche Arbeit erst recht nicht. Dennoch spielt die israelische Wissenschaft in der Weltspitze mit und die Akteure vor Ort bleiben erstaunlich ruhig.

Bildung spielt in Israel seit jeher eine wichtige Rolle. Das kleine Land besitzt fast keine natürlichen Ressourcen. Schon Chaim Weizmann, der erste Präsident, erkannte, dass Wissen der „einzige Rohstoff ist, über den wir verfügen“. In den vergangenen sechs Jahrzehnten hat sich folglich eine beachtliche Wissenschaftslandschaft

entwickelt. Obwohl viele Hochschulen im letzten Jahrzehnt drastische Kürzungen beklagten (s. Interview rechts), fließen derzeit rund 4,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung. Im Mittel der OECD-Staaten sind es vergleichsweise bescheidene 2,3 Prozent. Für die tertiäre Bildung sind es in Israel 1,8 Prozent, im OECD-Schnitt 1,5 Prozent.

Diese Investitionen sowie die Immigrationswellen von russischen Wissenschaftlern in den 90er Jahren haben dazu geführt, dass Israel – gemessen an seiner Bevölkerungszahl – weltweit über die höchste Wissenschaftler- und Ingenieursdichte verfügt, heißt es beim Bundesbildungsministerium (BMBF). Mit seiner kleinen Bevölkerung von sechs Millionen Juden und 1,2 Millionen Arabern ist Israel darüber hinaus stark auf den internationalen Austausch angewiesen. So nimmt das Land in Nahost beispielsweise am Europäischen Forschungsrahmenprogramm teil.

Auch die Beziehungen zu Deutschland sind umfangreich. Allein die Hochschulrektorenkonferenz listet derzeit 108 Kooperationen zwischen deutschen und israelischen Hochschulen auf. Nach Großbritannien ist Deutschland bei israelischen Studierenden das beliebteste Land für einen Studienaufenthalt. Erst Anfang März hat das BMBF gemeinsam mit zwei israelischen Partnern das jüngste Forschungsprogramm für zivile Sicherheit initiiert.

„Aus Israel kommt eine große Zahl hervorragend qualifizierter Wissenschaftler“, sagt Dr. Thomas Scheidtweiler, Referatsleiter

Israel im Fokus



Grafiken: Wikimedia

Die Hochschulen:

In Israel gibt es sieben Universitäten, wobei das Technion, die Uni Haifa und die Hebräische Universität in Jerusalem schon in den 1920er Jahren, also vor der Staatsgründung von 1948, entstanden sind. Hinzu kommen zahlreiche weitere Akademien und Colleges ohne staatliche Finanzierung. Diese Institutionen konzentrieren sich vorwiegend auf Lehrerausbildung oder auf spezielle technologische Bereiche.

Die Studierenden:

Das Hochschulsystem orientiert sich stark am amerikanischen mit Bachelor- und Masterabschlüssen. Gerade einmal 1600 Studierende gab es bei der Staatsgründung. Heute sind es weit mehr als 200 000.



Der Bildungshaushalt:

In den Erziehungsbereich investiert Israel etwa 8,5 Milliarden Euro. Davon sind etwa 1,5 Milliarden der tertiären Bildung vorbehalten.

Nahost, Afrika, Lateinamerika bei der Alexander von Humboldt-Stiftung. Insgesamt hat die Stiftung mittlerweile mehr als 150 israelische Wissenschaftler mit Forschungsstipendien gefördert. Hinzu kommen 105 Forschungspreise. „In alle anderen Staaten des Nahen Ostens wurden bislang nur fünf Forschungspreise vergeben“, sagt Scheidtweiler. „Bei der Zahl der Preisträger liegt Israel gleichauf mit Ländern wie Großbritannien, Japan oder Kanada.“

Wird Israel seine Spitzenwissenschaftler und die vielen Kooperationen nun trotz der Unruhen halten können? „Davon bin ich fest überzeugt“, sagt Dr. Renate Dietrich. Sie ist Referatsleiterin Nordafrika/Nahost beim Deutschen Akademischen



Schai Arkin ist Bioinformatiker und Vizepräsident der Hebräischen Universität in Jerusalem.

Standort

„Israel ist im Nahen Osten eine Insel der Ruhe“

Aus Sicht des Vizepräsidenten der Hebräischen Universität in Jerusalem ist Israel trotz der jüngsten Aufstände in den Nachbarstaaten bei Wissenschaftlern beliebt.

duz *Wo stehen die israelischen Universitäten im Weltvergleich?*

Arkin Israel leidet unter einer massiven Abwanderung seiner Wissenschaftler. Allein in den USA arbeiten ebenso viele wie in Israel selbst. Im letzten Jahrzehnt hat die Regierung massiv gespart. So haben wir viele Top-Leute verloren. Dennoch ist Israel weltweit an der Spitze. Wir sind etwa Mitglied beim European Research Council (ERC). Da gibt es einen ständigen Wettlauf um die besten Forscher. Die ersten drei Plätze halten Oxford, Cambridge und die Hebräische Universität. Die Hebräische Universität allein hat sieben Nobelpreisträger hervorgebracht.

duz *Wie gut sind Israels Universitäten denn finanziell ausgestattet?*

Arkin Unser Budget wird etwa zu 70 Prozent von der Regierung gedeckt, der Rest durch Studiengebühren und andere Einkünfte. Aufgrund der Kürzungen der öffentlichen Mittel haben wir im letzten Jahrzehnt erhebliche Rückschläge erlitten. Unser Lehrkörper schrumpfte um 20 bis 30 Prozent. Viele Kollegen nennen die letzten Jahre die verlorene Dekade. Jetzt hoffen wir aber auf Erholung. Es gibt neue Programme der Regierung.

duz *Liegt die Abwanderung der Wissenschaftler auch an der politischen Lage?*

Arkin Das glaube ich nicht. Viele der israelischen Wissenschaftler im Ausland würden lieber heute als morgen zurückkommen. In Israel sind wir es seit jeher gewohnt, mit der Situation klarzukommen. Unser Land ist im Nahen Osten eher eine Insel der Ruhe.

Die Fragen stellten Ulrich Sahn und Roland Koch.

Austauschdienst in Bonn. „Die Menschen, die hier leben und arbeiten, sind Krisensituationen gewohnt. Und es gab schon weitaus schlimmere Zeiten.“ Denn die derzeitigen Unruhen betreffen Israel nicht territorial. „Ein Übergreifen der Aufstände ist auch unwahrscheinlich, weil die Menschen in Israel all die demokratischen Rechte besitzen, für die die Menschen in Nordafrika derzeit auf die Straße gehen.“

Prof. Dr. Schai Arkin, Vizepräsident der Hebräischen Universität in Jerusalem, teilt diese Einschätzung. An seiner Uni gebe es mehr Anfragen von israelischen Wissenschaftlern, die aus dem Ausland zurückkehren wollten, als freie Stellen.

Zudem seien die gewachsenen internationalen Partnerschaften stark, meint Renate Dieterich. Die Wissenschaftler würden sich gegenseitig unterstützen. „Die jüdische Gemeinde hält weltweit Kontakt zur Heimat. Da gibt es eine enge innere Bindung.“ Diese beschere den Unis des Landes auch zahlreiche Sponsoren.

Die deutsch-israelische Zusammenarbeit erstreckt sich auf viele Bereiche. Besonders traditionsreich ist die zwischen der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und dem Weizmann-Institut (WIS) in Rehovot, die sich der Grundlagenforschung widmet. Die Deutsch-Israelische Stiftung für Wissenschaftliche Forschung und Entwicklung (GIF) fördert Spitzenwissenschaftler in nahezu allen Disziplinen. Die jüngste Säule hat das Bundesbildungsministerium (BMBF) 2009 initiiert:

den Stiftungsfond der Martin-Buber-Gesellschaft. Mit ihm wird Nachwuchs in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften gefördert.

Die Kooperationen zu den arabischen Nachbarn sind hingegen eher rudimentär, sagt der Berliner Nahost-Experte Prof. Dr. Udo Steinbach. In den derzeitigen Umwälzungen sieht er langfristig unter Umständen sogar eine neue Perspektive für Israels Wissenschaft. Sollten sich demokratische Strukturen durchsetzen, könnte das eventuell die akademische Zusammenarbeit in der Region fördern.

Ulrich Sahn ist Journalist in Jerusalem. Roland Koch ist duz-Redakteur.

Erziehungsminister

Gideon Saar

Der 45-Jährige ist einer der jüngsten Abgeordneten in der Knesset, dem Parlament. Er ist Mitglied der konservativen Likudpartei und seit März 2009 Erziehungsminister in der Regierung von Ministerpräsident Benjamin Netanjahu. Zu seinem Verantwortungsbereich gehören auch die Unis und akademischen Einrichtungen. In diesem Jahr stehen ihm 8,5 Milliarden Euro zur Verfügung, 1,5 Milliarden davon für die tertiäre Bildung.

Foto: Regierung Israel



Ausbildung

An der Universität Tel Aviv hat Saar ein Bachelorstudium in Politologie und Jura absolviert. Er ist auch stellvertretender Vorsitzender der Knesset.

duz Am 25. März kommt das neue:

UNABHÄNGIGE DEUTSCHE UNIVERSITÄTSZEITUNG

MAGAZIN Nachrichten für Forscher und Wissenschaftsmanager

Themen unter anderem:

- **Mehr Klasse statt Masse: Was sich nach dem Fall Guttenberg in der Doktorandenausbildung ändern muss.**
- **Wir können Elite: Der Blick in den Maschinenraum einer Uni, die sich als Exzellenzuni bewirbt.**

Deutsche Universitätszeitung

Wissenschaft weiterdenken



Fünf Zugänge in einem Abonnement

duz MAGAZIN, AKADEMIE, EUROPA, SPECIALS und duz ONLINE – zuverlässiger Partner für unabhängige Fachinformation

Fundierte Hintergrundinfos

zu Trends und Strömungen aus Forschung, Lehre und Wissenschaftsmanagement

Kompakte Nachrichten

aus dem nationalen und internationalen Hochschul- und Wissenschaftsgeschehen

Verlässliche Empfehlungen

zu Namen und Netzwerken als potenzielle Unterstützer und beispielhafte Vordenker

Aktuelle Stellenausschreibungen

bis zum Ende der Bewerbungsfrist

Ja, ich bestelle:

() ein duz-Abonnement ab _____ zum halbjährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

() ein duz-Abonnement ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von 129,00 Euro (inkl. 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

() ein Abonnement duz EUROPA ab _____ zum jährlichen Bezugspreis von 68,00 Euro (inklusive 7% Mehrwertsteuer und inkl. Versandkosten, Inland)

Das Abonnement kann mit einer 6-wöchigen Frist jeweils zum Bezugs-halbjahresende bzw. Bezugsjahresende gekündigt werden.

Bitte senden Sie dieses Formular ausgefüllt per Brief oder Fax an:
RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation, Kaiser-Friedrich-Str. 90,
10585 Berlin, Fax 030 212987-30

Weitere Informationen und Online-Bestellmöglichkeit unter: www.duz.de

Name, Vorname

Institution / Firma

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Fon / Fax

E-mail

Datum / Unterschrift

Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich davon Kenntnis genommen habe, diese Bestellung schriftlich innerhalb einer Woche durch Mitteilung an den RAABE Fachverlag für Wissenschaftsinformation widerrufen zu können. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Datum, 2. Unterschrift